

DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e. h.
HERMANN JANSEN, Arch., BERLIN,
... und STADTBAUAMTMANN ...
S. LANGENBERGER, Arch., MÜNCHEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR
UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION:
GEORG D. W. CALLWEY
MÜNCHEN, FINKENSTRASSE 2, UND
BERLIN W. 57, KURFÜRSTENSTRASSE 8

ALLE ZUSENDUNGEN AN DEN VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY IN MÜNCHEN FINKENSTRASSE 2

XXII. JAHRGANG

JULI 1924

HEFT 7

INHALT: Hauptblatt: Bauten v. Arch. B. D. A. Hans Müller - Nürnberg; Hauptschützengesellschaft Nürnberg; Verwaltungsgebäude d. Eisenwerke AG.; Umbau der Dresdner Bankfiliale; Bankhaus Kohn: Wohnhaus Bechmann; sämtlich in Nürnberg — Kriegerdenkmale von Reg.-Bmstr. Eble-Schwäbisch-Hall — Bilder aus Alt Nürnberg. □
Beilage: Tut-ench-Amun — Bücherbesprechungen — Persönliches — Offene Preisausschreiben — Entschiedene Preisausschreiben. □
Tafeln: 42-43: Hauptschützengesellschaft Nürnberg — 44-45: Eisenwerk AG. Nürnberg — 46: Wohnhaus Bechmann-Nürnberg. — 47: Bankhaus Kohn-Nürnberg — 48-49: Bilder aus Alt-Nürnberg. □

Bauten von Arch. B. D. A. Hans Müller - Nürnberg

Die alte Noris gehört zu den wenigen Städten Deutschlands, die in seltener Harmonie ihr altes historisches Stadtbild zu erhalten wussten. In aner kennenswerter Weise hat sich bis in unsere Tage das Bestreben im allgemeinen durchzusetzen vermocht, auch bei den neueren Bauten die durch die Zeit-

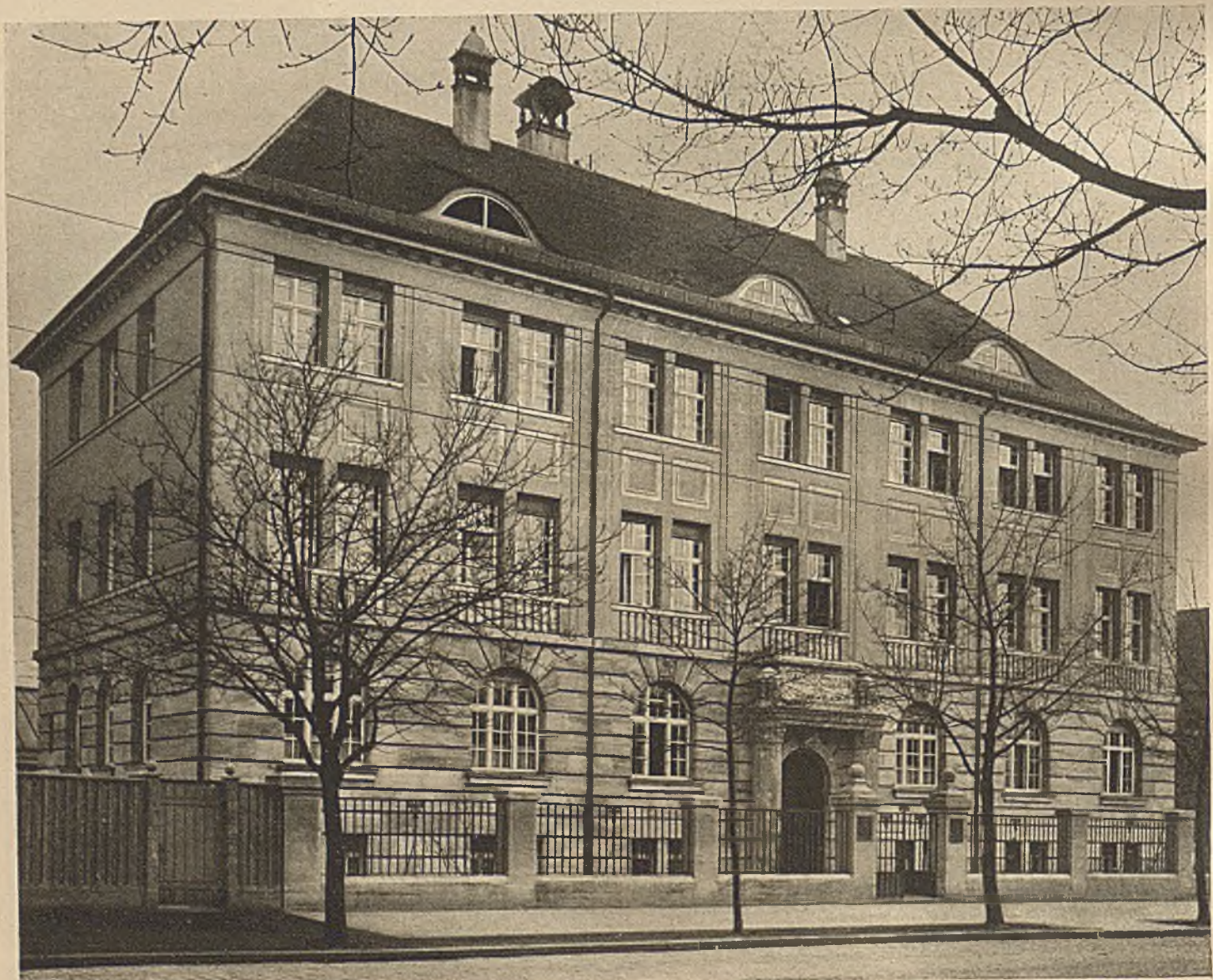
läufte bedingte Veränderung in den Anforderungen des Wohnbaues und Geschäftshauses in glücklicher Art mit der Forderung des Erhaltes des Alten zu vereinen.

Eine Stadt wie Nürnberg, mit einer derart konservierten baulichen Tradition, stellt ihre besonderen Anforderungen an



Arch. Hans Müller - Nürnberg

Hauptschützengesellschaft Nürnberg — Teilansicht



*Arch. Hans Müller - Nürnberg — Verwaltungsbau d. Eisenwerke AG. Nürnberg — Oben: *Hauptstützengesellschaft Nürnberg, Ansicht gegen Süden

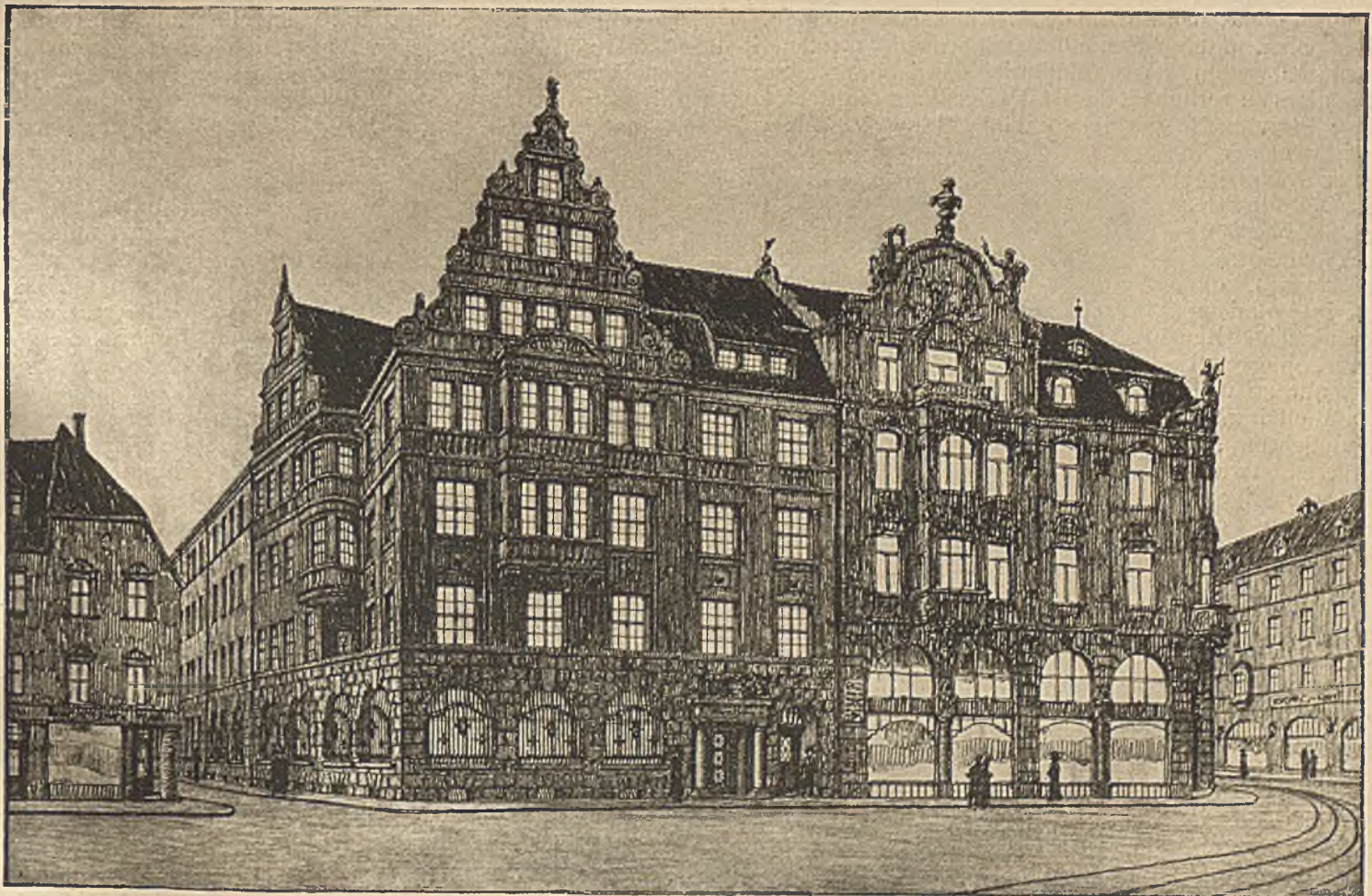


das Geschick des Architekten, verlangt in gesteigertem Masse von ihm die Beherrschung der Linie, den inneren Reichtum des Formenempfindens.

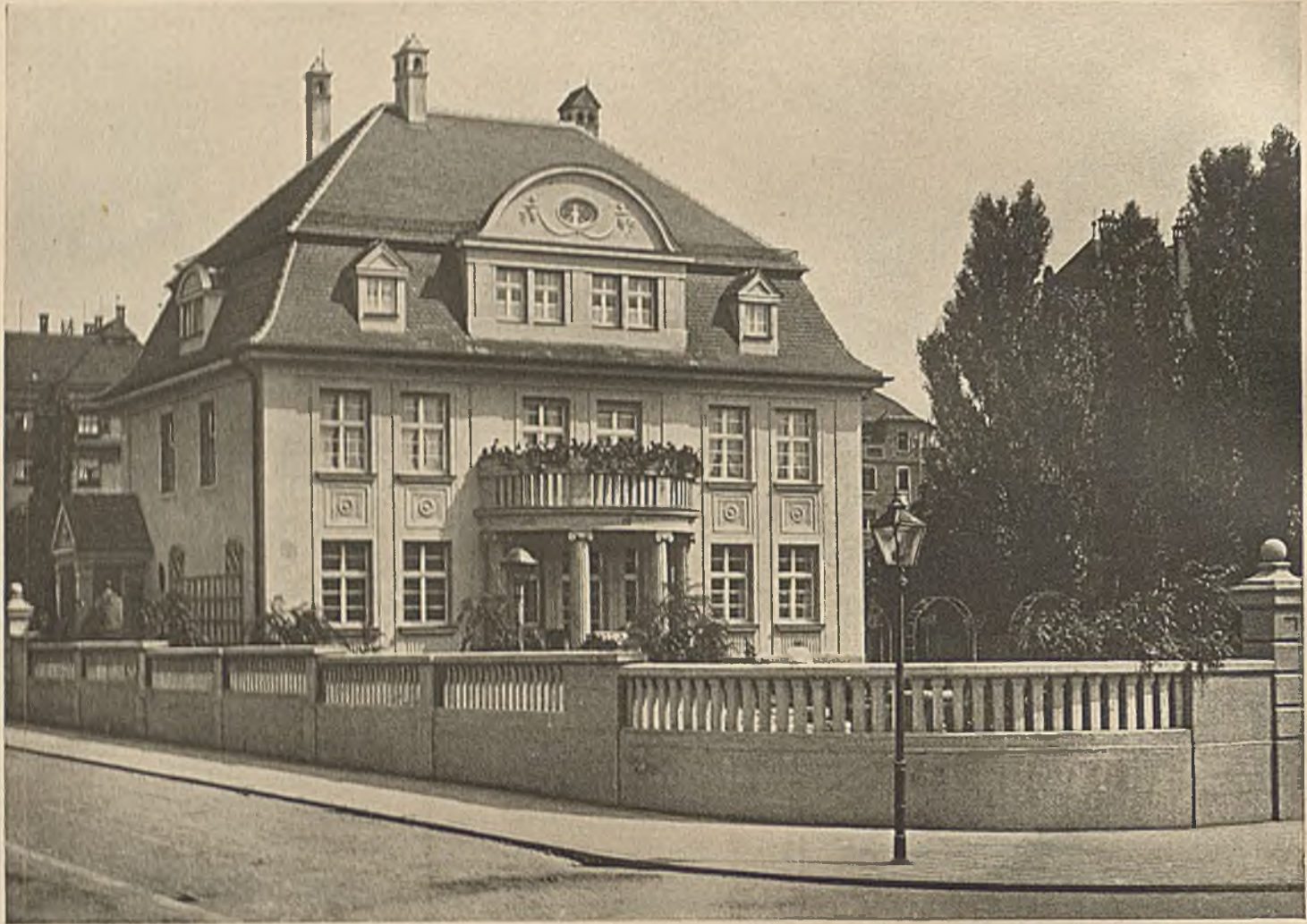
Die auf Seite 39 wiedergegebene Abbildung des Bankhauses Anton Kohn ist in diesem Sinne als eine wohlgelungene Lösung des strassenbildlichen Problems anzusprechen. Eine moderne Formengestaltung hätte hier unbedingt dem Bau die Prägung eines Fremdkörpers innerhalb der Strassen-

fronten geben müssen. Mit achtbarer Formensicherheit ist dem seitlichen Giebelaufsatz des benachbarten Kaufhauses durch die Anordnung des Renaissancegiebels Rechnung getragen, während die durch die Behörde verlangte Zurückziehung der Gebäudehauptfront entstandene stumpfe Ecke eine bildlich reizvolle Auflösung der baulichen Masse ergeben liess.

Es wäre der Vorwurf beschränkter Einseitigkeit für den Architekten, wollte man ihn allein nach der Anpassungs-



* Arch. Hans Müller-Nürnberg — Bankhaus Anton Kohn - Nürnberg — Oben: * Umbau der Dresdner Bank - Filiale Nürnberg, Kassenraum



* Wohnhaus P. Bechmann - Nürnberg

fähigkeit an die vorhandene traditionelle Bauweise beurteilen. Es würde dadurch indirekt betont, dass die Eigenart einer Stadt als Wirkungskreis, ihn sich auf eine bräuchliche Bauart spezialisieren liess. Die Künstlerschaft des Architekten liegt nicht nur in dem Empfinden harmonischer Schönheit, sie liegt in ebendenselben Masse auch in der freien Gestaltungskraft seines innerlichen Formenempfindens, seiner Begabung, die Form aus innerstem Individualismus herauszugestalten. Die geistige Form inneren Schönheitserlebens dem toten Steine zu vermitteln, dem starren Material die lebendige Sprache des Künstlers zu verleihen, das ist die Berufung des Architekten.

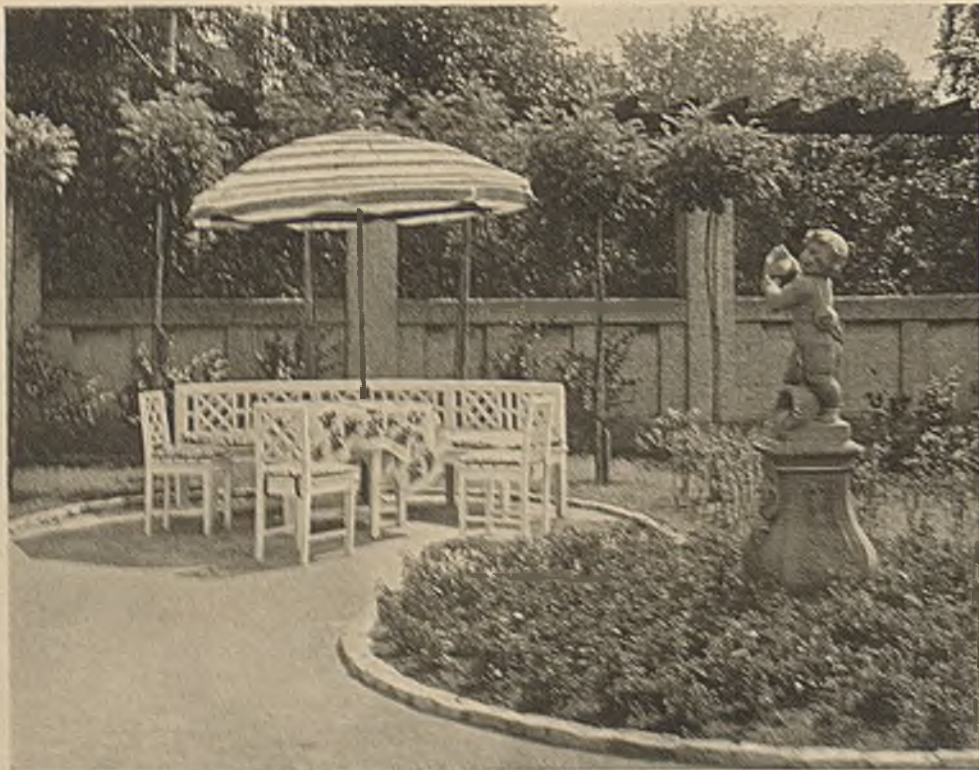
Diese individuelle Formensprache gelangt zu reiner Verkörperung in der Anlage der Nürnberger Schiessstätte in Erlengrün. Sie trifft den Charakter des fränkischen Hauses, ohne jedoch im mindesten die fränkische Bauweise zu kopieren. Sie gelangt nur zu voller Wirksamkeit inmitten der Waldlichtung, auf der sie errichtet wurde, das ist die Eigenart der geistigen Form: sie spricht als Bauwerk nur da, wo sie hineingedacht wurde. Anderenorts wird sie ein anmutiges, aber totes Steingefüge bleiben müssen.

Warum? Jedes Werk aus Menschengeist und Menschenhand ist Gegensatz der freien organischen Natur. — Jede Stelle im Walde oder auf dem Felde ist der anderen verschiede-

den! So muss auch der Gegensatz des Bauwerkes sich unterscheiden, soll aus der Harmonie des Gegensätzlichen nicht eine Disharmonie werden. Der Zwang des Schauplatzes wirkt sich bestimmend überall aus, wo man feinführend und offenen Auges auch verweilt.

Es kann nicht als Laune des Zufalls betrachtet werden, dass mit dem Wechsel der Gegend sich der gleichzeitige Wechsel des Baustiles zeigt, selbst in seinen ältest erhaltenen Anfängen bemerkbar, wo man sich des Begriffes Stil noch nicht so sehr bewusst war, wie heute, wo man noch auf dem platten Lande, des Architekten entbehrend, nach Sippenweise baute. — Es ist das stille Empfinden der Natur jenes

Alten, das wir sonderlich im vorigen Jahrhundert so oft vermessen müssen! Man schwelgte in den Formen des klassischen Gräzismus, man kopierte die Palazzos des mittelalterlichen Italiens, ohne sich bewusst zu werden, dass sie unter unserem Himmel und in unserem Lande hässlich nüchtern, kalt und tot wirken müssen. Was dieser klassische Idealismus auf der einen Zeit gesündigt hat, das verbrach nach dem Kriege von 1870 der krasse Realismus der Bauspekulation, der ohne Rücksicht auf die dadurch entstehende Verunstaltung des umgebenden Bildes seine Steinkästen als Zeichen protziger Wohlhabenheit mit Scheit-



* Arch. Hans Müller - Nürnberg

Wohnhaus P. Bechmann - Nürnberg, Gartenplatz

architektur und Ueberladung von Zierformen in die Erscheinung treten liess. — Beide waren ebenso verwerflich wie die heute gezüchtete Modelaune des Expressionismus, der sich in den Bahnen einer ziemlich seichten Imitation urprimitivster osmanischer Architektur zu bewegen pflegt.

Man kann immer wieder versucht sein, die Frage aufzuwerfen: Wozu dieses mühselige Abquälen nach extrem neuen Formen, warum diese tyrannische Sucht, seinen Zeitgenossen

eine bestimmte Formennorm aufdrängen zu wollen? — Das Wesen der Architektur lässt sich nicht in verallgemeinerte Schablonen einengen, sie ist zu enge mit der Natur verbunden und lässt sich ebenso wenig wie diese gewaltsam schematisieren. — Wir sehen aus diesen Gesichtspunkten heraus die Villa Bechmann und das Eisenwerk Nürnberg ihre bestimmte Eigenart der Form erhalten, eine Form, die der Architekt dem Bilde des Ortes abzulauschen verstand. Rola.



Kriegerdenkmale

Es sind bitter herbe Gedanken, die sich uns bei dem Anblicke neuer Kriegerdenkmale aufdrängen, wehe Gedenken an die Hunderttausende von Toten, deren selbstloses Opfer durch feige Meucheltat fruchtlos war.

Tiefer Ingrimm muss uns bei ihrem Anblicke erfüllen, wenn wir an all die Nachkriegsjahre denken, da man mit der Lüge eines willkürlich erfundenen Schuldbekenntnisses die Ehre aller jener Männer besudelte, die ihr Leben für das Wohl der Heimat unerschrocken hinzugeben bereit waren, da man den Tod all derer geschändet, die ihre Liebe zur heimatlichen Scholle mit ihrem Herzblut besiegeln mussten.

Es ist auch heute noch, nach nahezu sechs Jahren, äusserst schwer, sich ruhigen Sinnes mit dem Gedanken abzufinden, dass die hoffnungsvollste Jugend eines Volkes nutzlos fallen musste, nur — weil bübische Verräterhirne aus der Wendung der Dinge und Ereignisse für sich Nutzen zu ziehen können glaubten!

Warum zaudert man heute noch, die Lüge von der Selbstschuld jener Novemberapostel des Jahres 1918, die sich katzenbuckelnd vor unseren Feinden aus Gewinnsucht selbst entmannten, blosszustellen, warum zaudert man noch, die Ehre jener Millionen im feldgrauen Rock zu retten durch den Beweis, dass sie nicht nur Werkzeuge einer nimmersatten und brotneidischen „Kriegskaste“ waren?

In unserer Schuldlosigkeit liegt unser Recht der Waffe, unser Recht ungeminderter Schuldlosigkeit des Angegriffenen liegt das Heldentum jener Tapferen u. jener Toten.

Seine Helden zu ehren hält jedes Volk für eine seiner vornehmsten moralischen Pflichten. Dankbarkeit, gepaart mit Anerkennung und Achtung, verknüpft sich mit diesen Ehrungen; ein volkerzieherisches Moment liegt in ihnen, ein Stück Geschichte für die Nation. Ein Volk, das seine Helden nicht ehrt, ist ihrer Opfer nicht wert!

Zu allen Zeiten schon galt das stille Gesetz der Helden-ehrung. Die alten Heroengesänge des urgrauen Altertums, der Griechen Ilias, der Perser Königsgesänge des Firdausi (etwa 933–1020), soviel sie sich auch im Laufe der Jahrhunderte von Mund zu Mund gehend, mit sagenhaften Beigaben umwoben, waren in ihren ursprünglichen Anfängen nichts anderes, als Lobpreisungen einzelner sich durch Heldentaten, weise Regierungshandlungen usw. auszeichnender Männer jener Stämme. Die Gesänge des Altertums oder die Lieder der alten Barden des Mittelalters sind nichts anderes, wie unsere steinernen oder ehernen Gedenktafeln oder Denkmale in Form von Standbildern.

Es ist begreiflich, dass mit der künstlerischen Förderung

der Bildhauerkunst die Plastik in hervorragender Weise mit dem Problem der Heldenehrung sich befasste. Der Künstler, stolz auf die Naturähnlichkeit, die ihm in seinem Werke gelungen ist, schreitet von dem einfacheren sächlichen Gegenstand immer weiter in der Überwindung der sich ihm bietenden grösseren Schwierigkeiten. Die Vollkommenheit seiner Kunstfertigkeit sieht er in der Darstellung seines Ebenbildes, des Menschen, in dessen Gestalt er auch seine Gottheit darzustellen versucht.

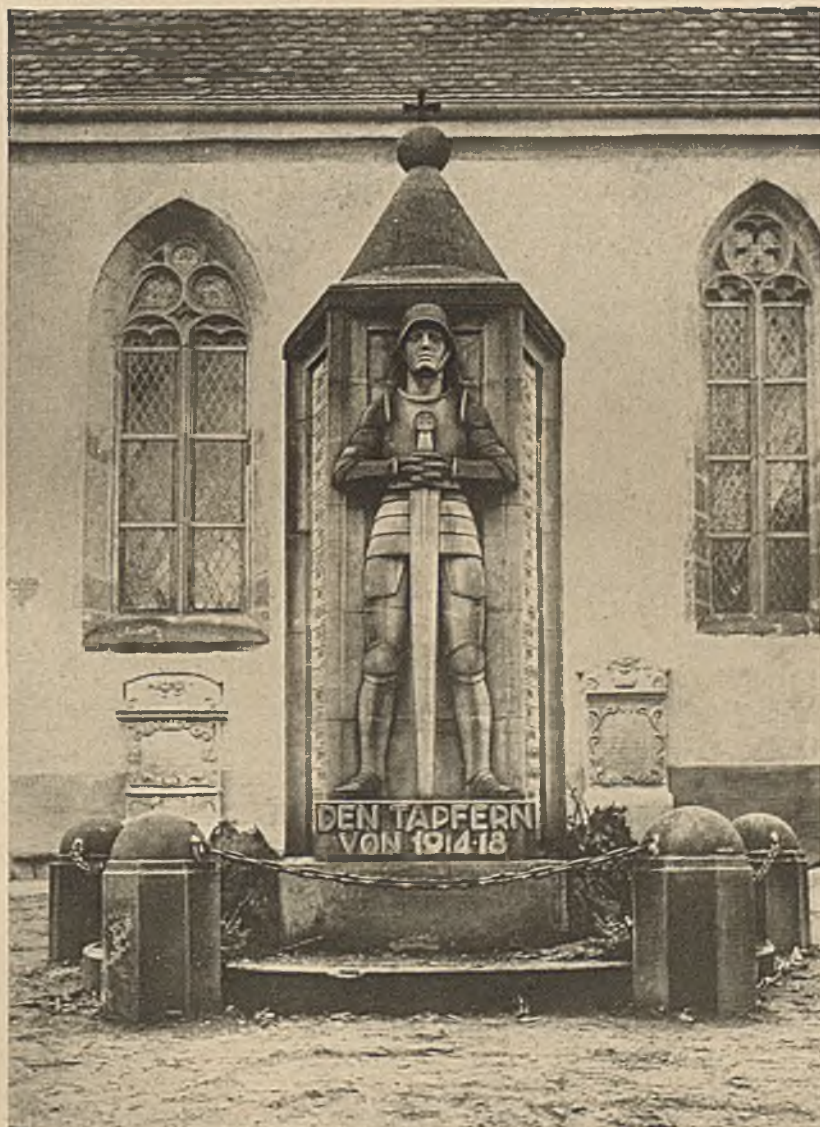
Im Vergleiche zu den Jahrtausenden nun, seit denen die Ehrung der um die Allgemeinheit verdienten Männer innerhalb der Nationen Brauch ist — und Brauch ist sie seit den primitivsten Anfängen menschlichen Kulturempfindens — darf die Ehrung durch Bauwerke und bildliche Darstellungen aus lange Zeiten überdauerndem Material als eine verhältnismässig junge betrachtet werden. Denn es darf nicht vergessen werden, dass z. B. die alten Pharaonen- und die Grabmale der griechischen Fürsten, wie die Triumphbögen der römischen Cäsaren nicht so sehr dem Dankbarkeitsbedürfnisse des Volkes, wie vielmehr dem Selbstverherrlichungsdrange dieser Despoten entsprungen sind.

Den Anfang der Ehrung durch Bildmale macht ja nun wohl das alte Griechenland; wir wissen, dass die Büsten der Sieger auf seinen olympischen Spielen in den Stadionen aufgestellt waren, wir haben auch Kenntnis von dem Denkmale der in den Thermopylen gegen die Übermacht der Perser

gefallenen Spartaner, müssen dabei jedoch berücksichtigen, dass diese beiden Fälle sich noch lange Zeiten hindurch nicht zu Bräuchen entwickelt haben. Nahm nun auch, durch die rasche Entwicklung der Bildhauerkunst bedingt, die Schmückung der Gräber mit den Statuen oder Bildnissen der Verstorbenen rasch überhand, so darf jedoch auch nicht ausser acht gelassen werden, dass dieser Totenkult mehr ein Liebesdienst der Familie, vielleicht ein sichtbares Zeichen des Andenkens der Angehörigen, als eine Ehrung seiner Verdienste und Taten war.

Unsere Denkmale jedoch sind — so paradox dies beim flüchtigen Lesen klingen mag — nicht so sehr Ehrungen der betreffenden Person, wie vielmehr in erster Linie wohl Ehrenzeichen für die Werke und Taten, die jene in ihrem Leben vollbracht haben, wengleich sich die Taten nicht von den Personen trennen lassen. Darin müssen wir auch die Erklärung für solche Denkmale suchen, die nicht in bildhauerischer Darstellung zugleich die Person des Geehrten zeigen.

Eine derartige Verallgemeinerung allerdings, wie sie von unseren Feinden in der Ehrung des sogenannten „unbekannten Helden“ gepflogen



Arch. Reg.-Bmstr. Eble - Schwäbisch-Hall — Kriegerdenkmal in Oberrot
Bildhauer Grässle - Heilbronn



* Kriegerdenkmal 1914 und Friedenslinde 1870/71 in Mainhardt

wird, dürfte als übertrieben zu verwerfen sein! Man wird diese Mache ja sicherlich auch in ernst und gesund denkenden Kreisen weniger als Heldenehrung beurteilen, wie viel mehr als eine künstlich gesuchte Gelegenheit, dem Volke einen Popanz bieten zu können, als eine berechnete Spekulation auf die leicht zu beeinflussende Empfindsamkeit des breiten Volksgemütes, als Mittel eines politischen Zweckes zu betrachten gewillt sein:

Wir können nur den ehren, dessen Verdienste wir kennen, können nur dem ein Heldentum zuerkennen, der eine Tat aus dem Bewusstsein ihres sittlichen und ideellen Wertes vollbracht hat. Nicht die mit der Tat verbundene Gefahr allein bestimmt das Heldenhafte, sonst müsste man jeden verwegenen Strassenräuber und Wegelagerer zum Helden stempeln! — Wenn Frankreich seine Senegalesen oder England seine Verbrecherkolonien auf dem Kriegsschauplatz in den Kampf sandte, die bar jeglicher ideeller Vorstellung aus angeborener Mordlust sich tapfer schlugen, so wird man weder von Heldentum noch Heldentod sprechen können. Gewiss, sie mögen wacker die ihnen aufgezwungene Pflicht erfüllt haben, allein sie hätten sich auch mit derselben Bereitwilligkeit zu einem Strassenraube oder Morde dinge lassen.

Der Begriff des Heldentumes hat sich jedenfalls ebensowohl wie der Begriff des Heldendenkmals je nach dem sogen. guten Willen als aufs äusserste dehnbar erwiesen. Man hat sich in beiden Fällen Geschmacklosigkeiten erlaubt, wie sie eigentlich bei den Grenzen des gegenständlichen Ernstes als platterdings unmöglich hätten angenommen werden sollen. Man betrachte zum Beispiel nur den bekannten Obelisk auf dem Karolinenplatz zu München, der an seinen vier Kantenlinien je einen Girlanden tragenden „Widderkopf“ zeigt, gleichsam als Umrahmung der Ehrenwidmung jener

dreissigtausend Bayern, die bei dem Feldzuge Napoleons gegen Russland 1812 umgekommen sind. Die später versuchte Deutung dieser bekränzten Schaufköpfe als Ausfluss bitterster Satyre des kunstsinnigen König Ludwigs I. von Bayern muss etwas sehr stark „gesucht“ anmuten; jedenfalls wäre der Platz für eine solche zumindest als verfehlt zu betrachten. — Die Zeit nach 1870 hat eine derartige Blütenlese von Minderwertigkeiten gezeitigt, dass man schon während des letzten Krieges in massgebenden Kreisen sich entschlossen hatte, für die Errichtung von Gedenkmalen bestimmte Anleitungen und Richtlinien zu bieten. Was diese Kreise und Stellen an positiven Erfolgen zu verzeichnen gehabt haben und noch haben, kann heute noch nicht beurteilt werden.

Wir haben jedoch jedenfalls eine Reihe erfreulicher und wirksamer Denkmale in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Kriegerdehng zu verzeichnen gehabt.

Die auf S. 41-43 gebotenen Abbildungen der von Regierungsbaumeister Eble-Tübingen entworfenen Gedenksteine verdienen wohl ohne weiteres in die Reihe dieser Male eingefügt zu werden.

Die Klarheit und Ruhe in der Linienführung, die anmutige Einfügung in das örtliche Bild und ein ernststrenger Rhythmus zeichnen sie sonderlich aus.

Bemerkenswert ist die stimmungsvolle und sinnige Gruppierung des Kriegerdenkmals in Mainhardt um die alte Friedenslinde des Krieges von 1870/71.

Von reizvoller Originalität ist die Anordnung des Denkmals in Michelbach. Sie stellen, wie auch die übrigen, eine beachtenswerte Kombination der harmonischen Einfügung und dennoch betont hervortretender Wirksamkeit dar.

Weitere Abbildungen derartiger Denkmale sollen demnächst hier veranschaulicht werden.

Robert Langenberger.



* Arch. Reg.-Bmstr. Eble-Schwäbisch-Hall — Kriegerdenkmal in Mainhardt



Bilder aus Alt-Nürnberg

(Vgl. auch Heft 2 und 6)

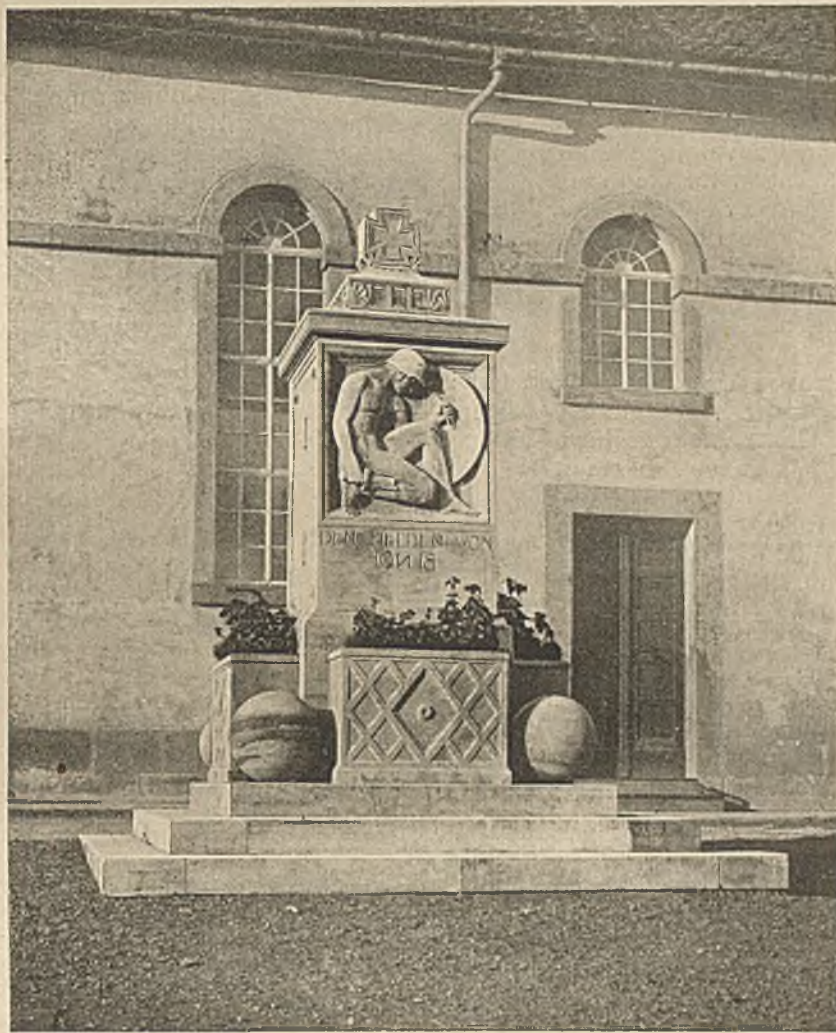
Unzertrennlich mit der Geschichte des deutschen Volkes verbunden ist der Name der alten freien Reichsstadt Nürnberg, deren Glanz und Bedeutung sich auf mehrere Jahrhunderte hindurch erstreckt. Noch heute geht von diesem „Schatzkästlein des Reiches“ ein Zauber des Schönheitsbildes aus, wie ihn nur wenige andere Städte sich zu erhalten vermocht haben, und der uns ein beredtes Zeugnis gibt von der Bodenständigkeit und werktätigen Veranlagung eines kraftvoll entwickelten Bürgertumes. In der Geschichte Nürnbergs spiegelt sich die Geschichte des deutschen Volkes in gleich hohem Masse wie die von deutscher Art wieder.

Das Gesamtbild der Stadt wird von der überragenden Burganlage beherrscht, deren bauliche Entwicklung einen Zeitraum von Dezennien erforderte. Wenn auch aus diesem Grunde eine streng einheitliche Stilrichtung nicht festgestellt werden kann, so darf im Hinblick auf einzelne Teile wie z. B. die Burgkapelle dennoch wohl hier von einem dekorativen Beispiel romanischer Architektur gesprochen werden. Die häufige Unsymmetrie, wie sie bei der Lösung der Fenstergruppen vielfach zum Ausdruck kommt, entspricht lediglich einer rein germanischen Empfindungsweise. Die sich um die ganze Stadt erstreckenden Befestigungsanlagen zeugen in anschaulicher Weise von der Wehrhaftigkeit der ehemaligen freien Reichs-

stadt. Einen wichtigen Bestandteil der alten Stadtumwallung bilden die Tortürme, von denen besonders das „Frauentor“ zu nennen ist. Die Gestaltung dieses Bauwerkes wurde — ähnlich wie die des Spittler-, des Neuen- und des Laufer-tor-Turmes — lange Zeit Albrecht Dürer zugeschrieben. Massgebend mag für diese Annahme wohl hauptsächlich die äussere Formgebung gewesen sein. Tatsache ist jedoch, dass die vier Torbauten ursprünglich ebenfalls einen rechteckigen Grundriß zeigten und erst in den Jahren 1555—64 von dem Baumeister Jörg Unger mit dem runden Mantel und kegelförmigen Zelt-dache versehen wurden.

Eine bedeutende Stellung nimmt Nürnberg auch hinsichtlich seiner Kirchenbauten ein, die fast durchweg der gotischen Stil-epoche des 14. u. 15. Jahrhunderts angehören. Freilich vermögen sie nicht den Glanz der rheinischen Dome mit deren teilweise grandiosem Strebssystem zu erreichen; dagegen kommt hier die Form der Hallenkirche besonders zur Gel-

tung. Der bedeutendste Bau nach dieser Richtung ist die Lorenz-kerche. Hier liegt die gesamte Rundung dem Grundriß gleich ohne weiteres dem Blicke zugänglich dar. Die Entstehung des 90 m langen und 30 m breiten Baues, der im Inneren von 26 Säulen getragen wird, nach dem Entwurf von Konrad Roritzer, fällt in das 14. Jahrhundert. Der ursprünglich romanische Chor wurde in den Jahren 1439—77 durch den hochanragenden Hallenbau ersetzt. Die beiden 77 m hohen Türme zeigen verschiedene Behelmung, von denen der nörd-



• Kriegerdenkmal in Ilzshofen



Ansicht vom Kirchhof



Ansicht von der Straße

• Arch. Reg.-Bmstr. Eble - Schwäbisch-Hall — Kriegerdenkmal in Michelbach a. D.

liche mit vergoldeten Metallplatten gedeckt ist. In der 1332 vollendeten dekorativen Westfront befindet sich über dem reich mit Bildwerken geschmückten Portal eine Fensterrosette von 12 m Durchmesser. Die mittelalterliche Bilderei zeigt uns hier eine Richtung, die Nürnberg zum Mittelpunkt Süddeutschlands bezüglich einer strengeren, konventionelle Formen abweisenden einheitlichen Plastik erhebt, für die in besonderem Masse u. a. noch die Portale von St. Sebaldus, die Vorhalle der Frauenkirche sowie der „Schöne Brunnen“ als hervorragende Beispiele angeführt werden können. Im Inneren der Lorenzkerkirche befindet sich auch das Hauptwerk des Holzschnitzers Veit Stoss, der sogen. „Englische Gruss“ aus dem Jahre 1518. Der riesige Rosenkranz — eine Stiftung von Anton Tucher — zeigt in sieben Medaillons die Freuden der Maria, während im Inneren die Verkündigung in lebensgrossen Figuren dargestellt ist. Das kostbarste Juwel jedoch, welches der Dom in sich birgt, ist unstreitbar das weltberühmte Sakramentshäuschen. Es verdankt seine Entstehung einer Stiftung des angesehenen Patriziers Hans Imhoff und kann als das kunstvollste Werk von Adam Kraft (1450—1507), dem Meister der nordischen Steinbildhauerei des 15. u. 16. Jahrhunderts bezeichnet werden. Der 20 m hohe Bau wirkt besonders durch Kühnheit seiner Konstruktion, Reichtum der Architektur und plastische Schönheit. Der Unterbau wird von drei knieenden Gestalten getragen, welche den Meister und seine beiden Gesellen darstellen. Darüber erhebt sich eine gotische Pyramide, die mit Statuetten und Reliefszenen aus der Leidensgeschichte Christi reich verziert ist und in einer schlanken, oben in Form des Bischofstabes endigenden Spitze ausläuft.

Nächst der Lorenzkerkirche verdient besondere Hervorhebung der „Sebalduschor“, welcher 1361—79 in Form einer Halle mit polygonalem Umgang an das bereits 1250—74 erstandene Langhaus angelegt wurde. Während der ältere Bauteil noch vorwiegend romanisch-frühgotische Formen zeigt, ist hier der Übergang zur reinen Gotik bereits vollzogen, die jedoch deutlich das Charakteristische einer späteren Zeit erkennen lässt, welche zu einer neuen Stilbildung drängte ohne den Weg dahin gefunden zu haben. Im Inneren der Kirche, deren sogenannte „Brauttüre“ besondere Beachtung verdient, befindet sich ebenfalls ein seltenes Kunstwerk, das „Sebaldusgrab“, ein Meisterwerk Peter Vischers, das von diesem in den Jahren 1508—19 mit Hilfe seiner fünf Söhne ausgeführt wurde. Der Untersatz, welcher den aus früherer Zeit stammenden Sarkophag trägt, zeigt auf den beiden Längsseiten vier Reliefbilder aus dem Leben des heiligen Sebaldus, der auf einer der beiden Schmalseiten in Pilgertracht dargestellt ist, während die andere den Meister selbst mit Schurzfell und Werkzeug veranschaulicht. Acht Pfeiler mit den plastischen Gestalten der Apostel und Propheten bilden ein Gehäuse, das von Schnecken getragen und drei Baldachinen überwölbt ist, auf dessen Mittelstück das Christuskind mit der Weltkugel steht. In der Nähe der Kirche befindet sich der Pfarrhof, dessen gegen 1360 entstandener reizender Erker, das „Chörlein“, kunstgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Bereits spätgotischen Stil zeigt die am herrlichen Marktplatz sich erhebbende Frauenkirche mit ihrem dekorativen, reich figuralen Portalvorbau. Ihre Entstehung verdankt die 1355—1561 erbaute Kirche einer Stiftung Karl IV. An diesen erinnert auch das im Portalgiebel angebrachte Spielwerk, das „Männleinlaufen“, welches 1506—1509 von dem Kupferschmied Lindentast gefertigt wurde zum Gedenken an das 1356 von Karl IV. in Nürnberg gegebene Reichsgesetz der „Goldenen Bulle“, wonach jeder deutsche Kaiser verpflichtet wurde, seinen ersten

Reichstag innerhalb Nürnbergs Mauern abzuhalten. — Ebenfalls auf dem Marktplatz befindet sich ein bereits erwähntes Baudenkmal aus spätgotischer Zeit: der „Schöne Brunnen“. Dieses 19½ m hohe Brunnentürmchen wurde 1385—96 von Heinrich dem Palier erbaut und zeichnet sich durch die Anmut seiner Form besonders aus. Auch des „Gänsemännchen“, von Pankraz Labenwolf, einem Schüler Peter Vischers, sei hier ob des liebrenden Motives gedacht.

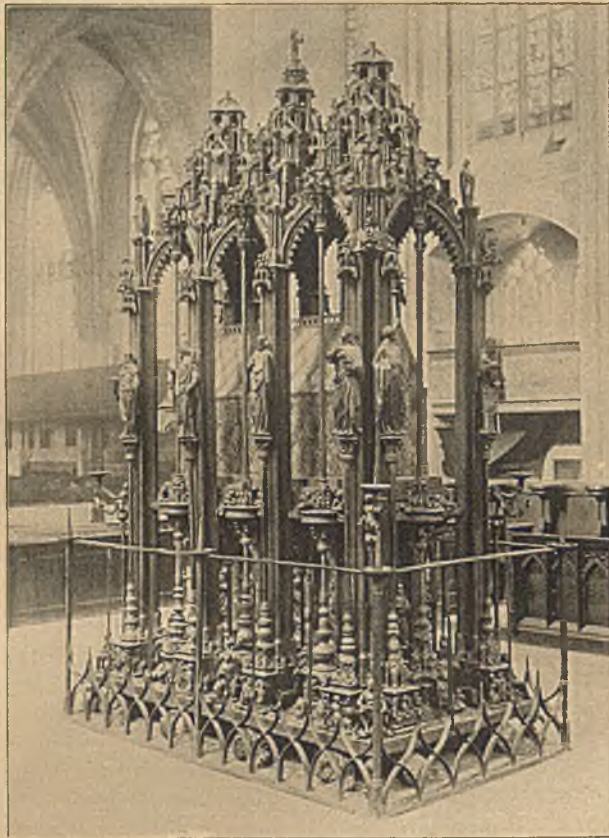
Ein besonderes Kapitel beanspruchen auch die Profanbauten der alten Stadt für sich. Unter diesen ist zu nennen die gegen das Jahr 1500 erbaute Mauthalle (altes Kornhaus), welche als vorzüglicher gotischer Zweckbau anzusprechen ist, sowie das aus der gleichen Zeitperiode stammende Nassauerhaus. Den Höhepunkt erreicht jedoch der Wohnhausbau erst mit dem Eintreten der Renaissance. Dem Stolze des reichen Patriziers entsprach auch der Wunsch, seine Stellung nach aussen gebührend hervorzuheben. Zu diesem

Zwecke sollte sein Wohnsitz in seiner äusseren Erscheinung bereits geeignet sein, Aufschluss über den Geschmack und das finanzielle Wohlbefinden des Besitzers zu geben. Hervorragende Beispiele hierfür sind das Hirschvogel-, Topper-, Tucher- und vor allem das Peller-Haus, von dem besonders die Architektur des Hofes infolge der hier zum Ausdruck gebrachten lebensvollen plastischen und heiteren Auffassung überrascht. Wenn somit hier speziell der Wohlstand der Geschlechter am offensichtlichsten zum Ausdruck gelangt und Zeugnis gibt von der Blüte der kontinentalen Handelsmetropole, so muss dennoch diese Epoche bereits als Nachblütezeit angesprochen werden. Den Höhepunkt in seiner Gesamtheit finden wir im vollendetsten Masse während des 16. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammen auch grösstenteils die Männer, deren Namen sich uns gleichzeitig mit der Nennung Nürnbergs ins Gedächtnis drängen: Albrecht Dürer und sein Lehrer Michael Wolgemut, der Bildhauer Adam Kraft, der Erzgiesser Peter Vischer, der Bildschnitzer Veit Stoss, der Goldschmied Wenzel Jamnitzer, der Gasmaler Veit Hirschvogel, der Geograph Martin Behaim

und sein Lehrer Johannes Müller, gen. Regiomontanus, der Staatsmann Willibald Pirckheimer und nicht zuletzt Hans Sachs, bei dessen Namen wir der berühmten Sängergilde und ihrer Schule gedenken müssen mit ihren Zusammenkünften in der aus dem Jahre 1360 stammenden Marthakirche.

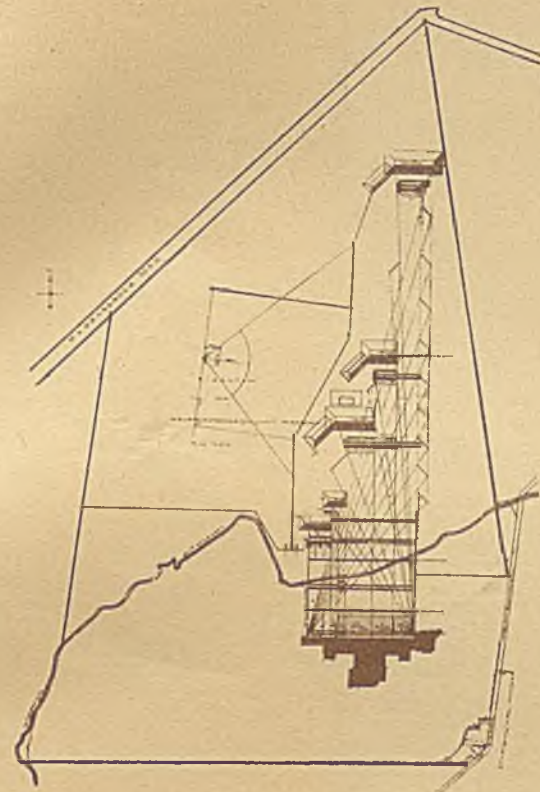
Herrliche Strassen- und Städtebilder haben sich gerade aus dieser Glanzperiode auf uns erhalten und lassen den Zauber einer längst verschwundenen Zeitepoche auf uns einwirken. Hier wären besonders zu nennen der Blick nach dem Henkersteg, welcher eine städtebaulich wertvolle Mauerüberführung über die Pegnitz darstellt oder ein solcher von der gegen 1700 im Barockstil erbauten Barfüsserbrücke — jetzt Museumsbrücke — nach der 1596 vollendeten Fleischbrücke mit der alten Häuserflucht und ihren malerischen Holzgalerien u. a. m. Bezüglich der letztgenannten Brücke, welche nach dem Muster der Rialto-Brücke in Venedig erbaut wurde, darf noch darauf hingewiesen werden, dass diese lange Zeit ob ihres einzigen Bogens für eine Meisterleistung ihrer Zeit angesehen wurde.

Wohl hat die alte Stadt später ihre Machtstellung eingebüsst, ihre Bedeutung und ihren Ruhm jedoch hat sie niemals gänzlich verloren. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik hob sich auch ihr Ansehen aufs neue, wie dies rein äusserlich in der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnstrecke Nürnberg-Fürth im Jahre 1835 zum Ausdruck gebracht ist. Heute kann Nürnberg wieder als eine der bedeutendsten Industrie- und Handelsstädte Deutschlands gelten. Fla.

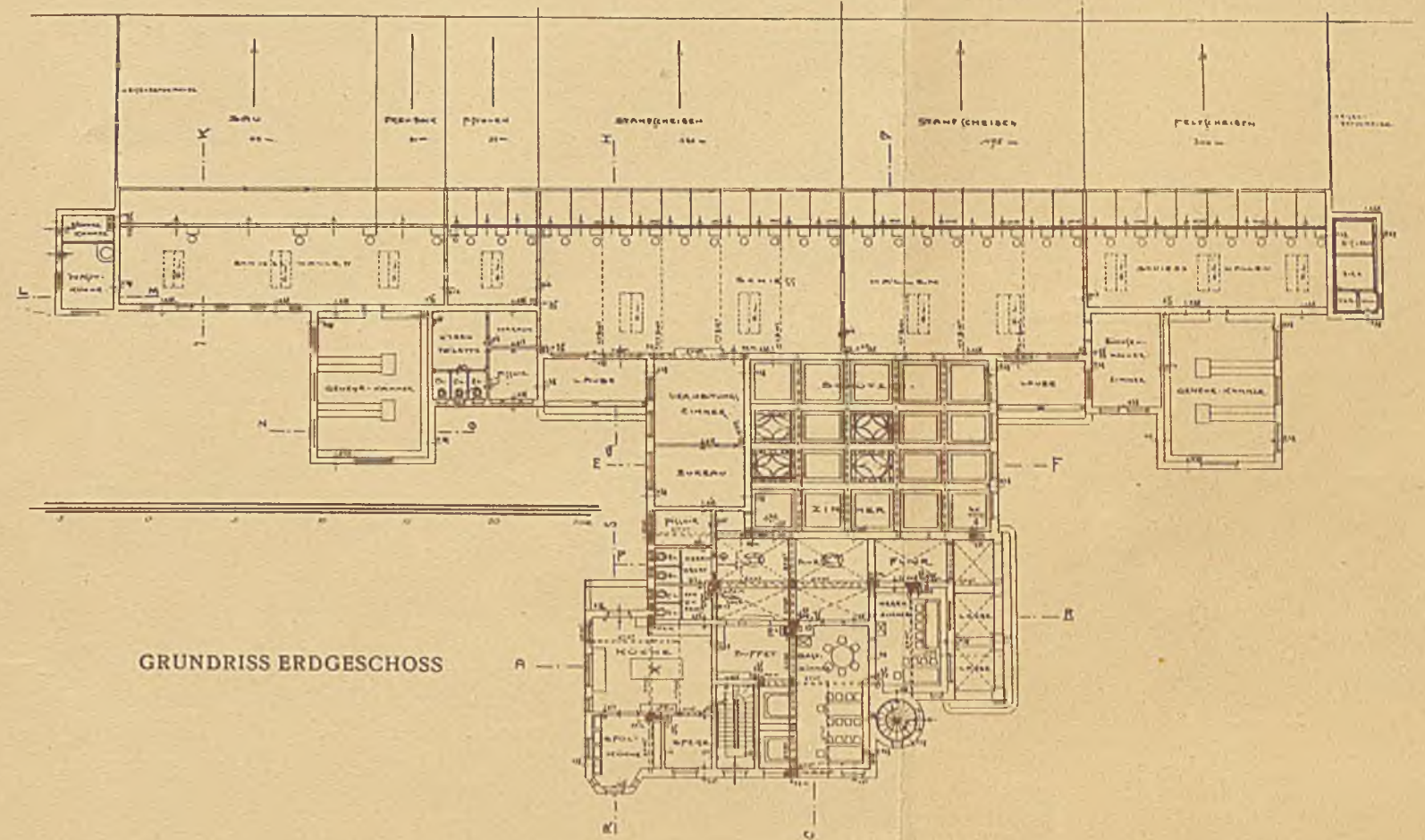


Sebaldusgrab in Nürnberg

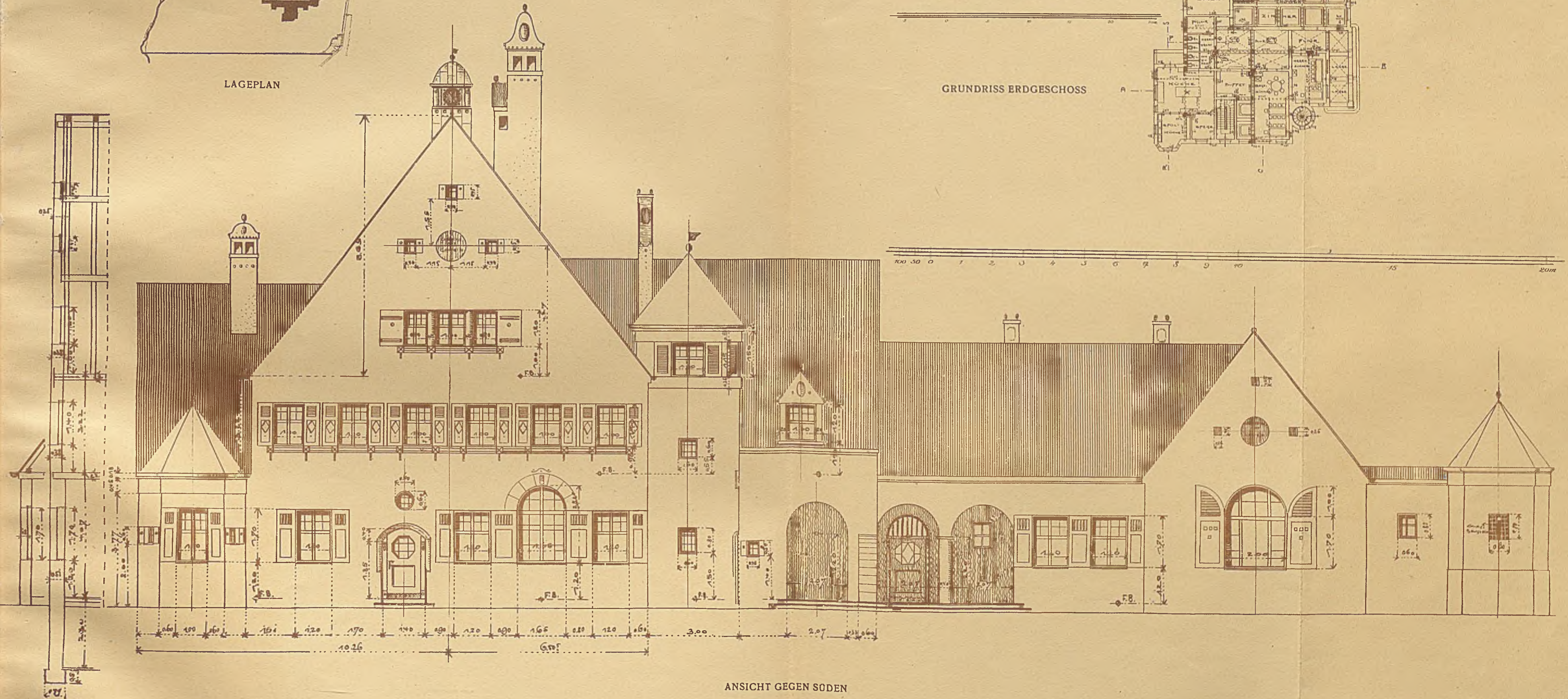
HAUPTSCHÜTZENGESELLSCHAFT NÜRNBERG



LAGEPLAN



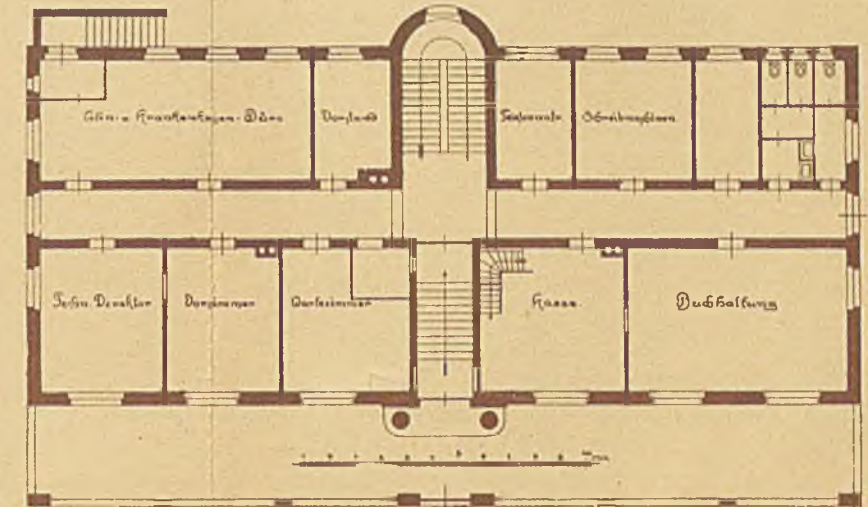
GRUNDRISS ERDGESCHOSS



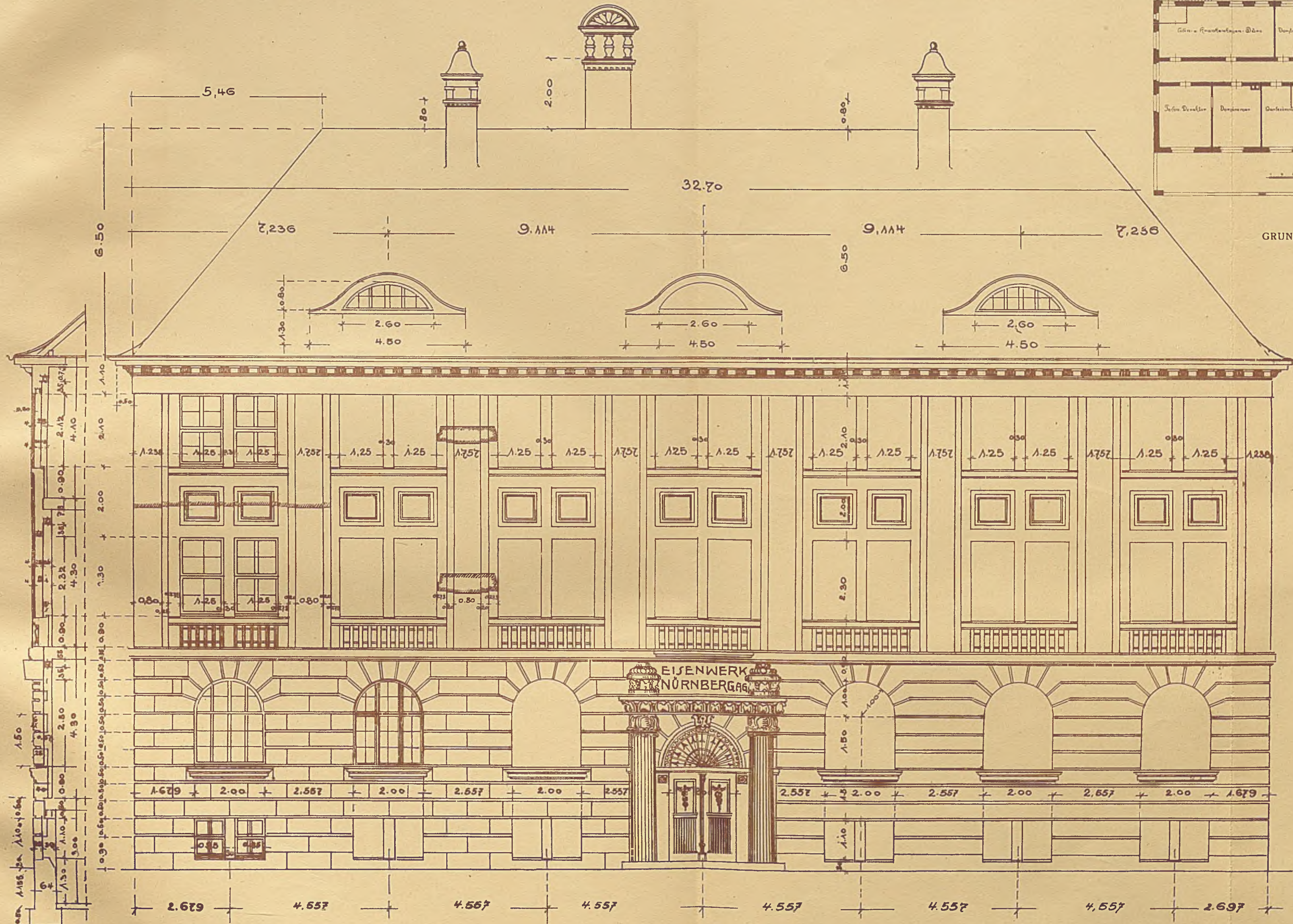
ANSICHT GEGEN SODEN

EISENWERK NÜRNBERG AG.

VERWALTUNGSGEBAUDE NÜRNBERG



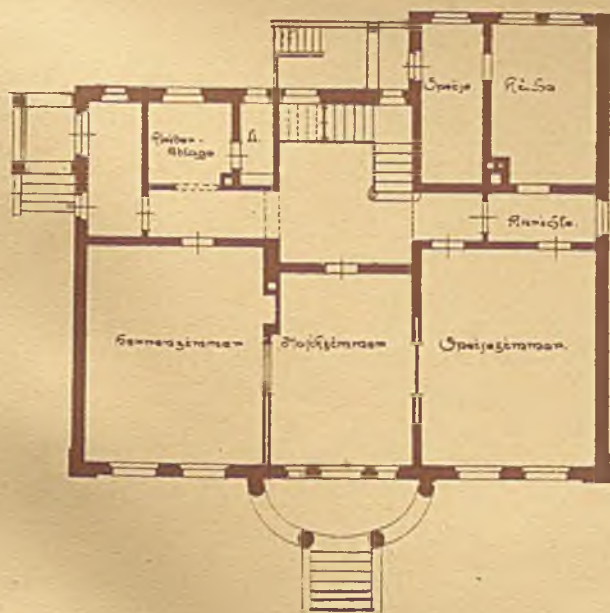
GRUNDRISS ERDGESCHOSS



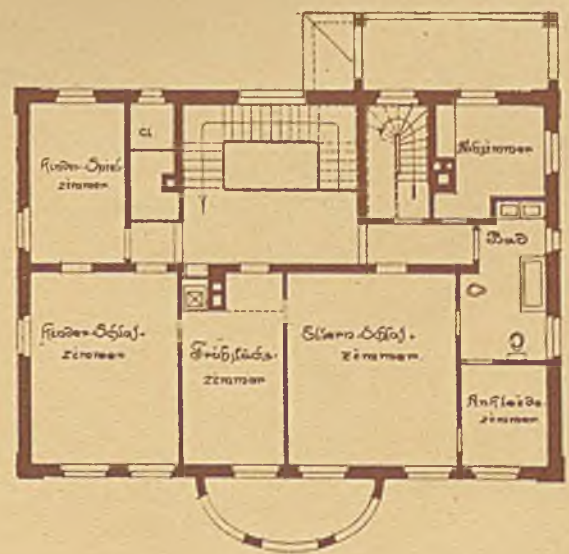
HAUPTANSICHT

WOHNHAUS
PAUL BECHMANN
NÜRNBERG

SODANSICHT

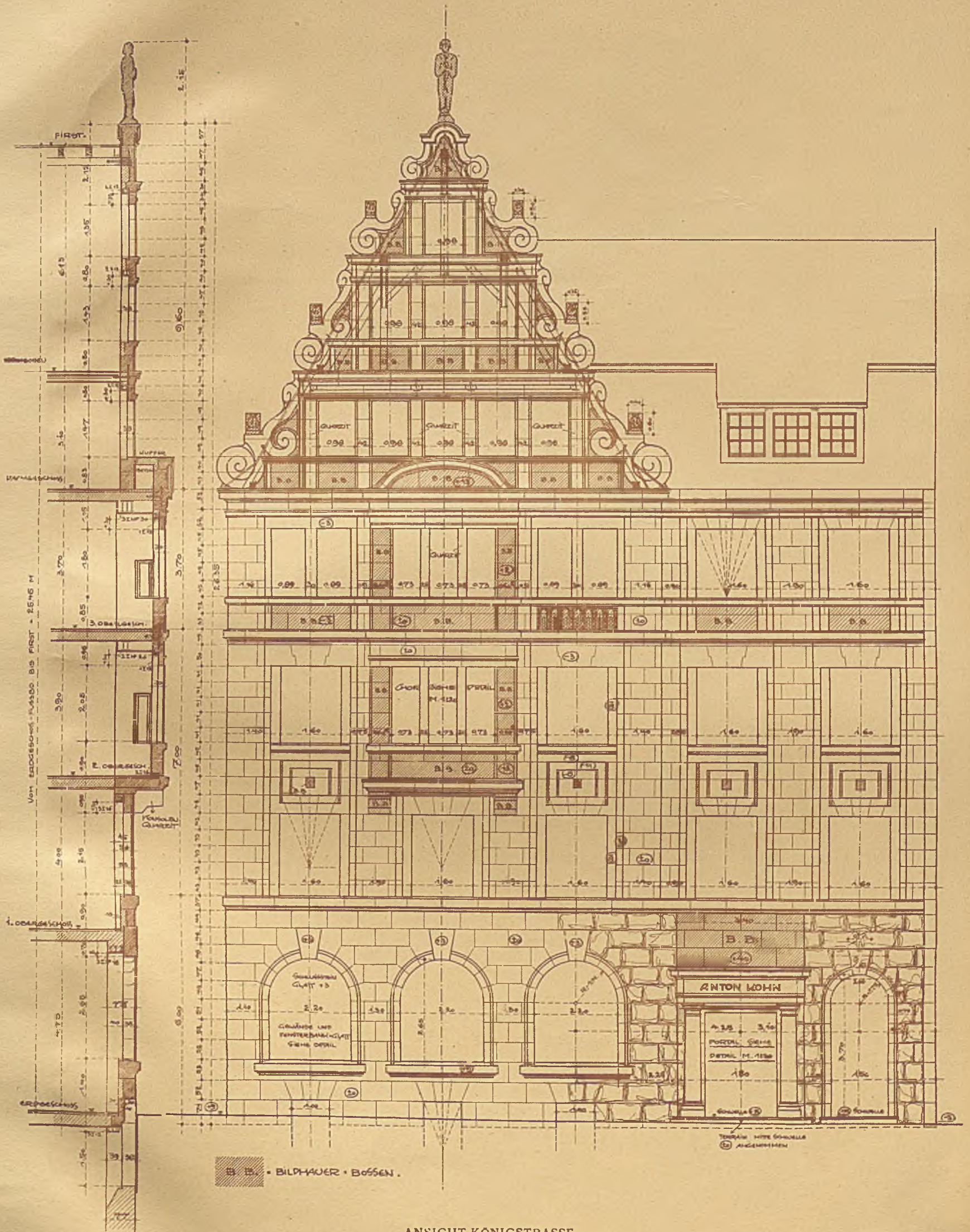


ERDGESCHOSS



I. OBERGESCHOSS

BANKHAUS ANTON KOHN - NÜRNBERG



ANSICHT KÖNIGSTRASSE

ALT-NÜRNBERG



BLICK GEGEN DIE MAXBRÜCKE



ST. LORENZKIRCHE



MARTHAKIRCHE